

Der Übergang vom Scramasax zum Dolche des 14. Jahrh.

Die klassische Welt hatte ihre zweisehnidigen Dolche. Wir finden solche auch im Norden, sowohl aus Feuerstein gehauen, als aus Bronze gegossen, in der vorgeschichtlichen Zeit. Die germanischen Krieger führten dagegen einschneidige Messer von sehr verschiedener Gröfse. Die auf S. 64

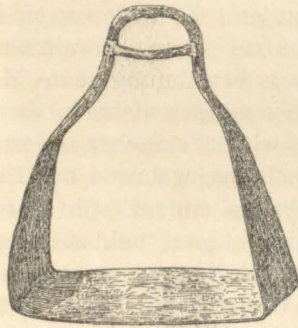


Fig. 1.



Fig. 3.

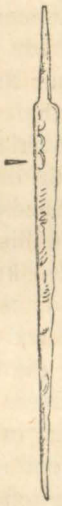


Fig. 2.

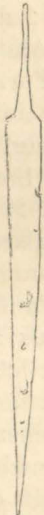


Fig. 4.

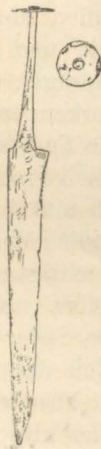


Fig. 5.

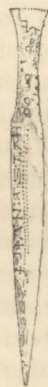


Fig. 6.



Fig. 7.



Fig. 8.



Fig. 9.

dargestellten Scramasaxe und Messer haben von 13 bis 68 cm. Länge und ein Gewicht von 15—900 gr., das sich ehemals bei vollständiger Ausstattung wol auf ein Kilogramm gesteigert haben mochte. Sie gehören der Zeit vom 4. bis 9. Jahrh. an. Sie fanden im Nahkampfe zu Fuß Verwendung zum Werfen, Hauen und Stechen.

Im 13. und 14. Jahrh. finden wir wieder die zweisehnidigen Dolche. Es kann aber auch kaum einem Zweifel unterliegen, das man vom 10.—13. Jahrh. zum Kampf in der Nähe messer- oder dolchartige Waffen führte. M. Heyne gibt im Grimm'schen Wörterbuche unter Messer folgende Stellen an:

sie zucten mezzet unde swert
und drungen vaste dar wert.

v. d. Hagen, Ges.-Abent. 2, 257, 63.

und wolt im mit dem mezzet sin
hân gestochen durch den lip.

Konrad von Würzburg, trojan. Krieg 4258.

Unseres Wissens sind jedoch keine solchen erhalten, die mit Sicherheit jener Zeit zugewiesen werden könnten. Es fehlen auch Darstellungen auf Bildern oder Skulpturen; und doch müßte es ganz unwahrscheinlich scheinen, auch wenn keine Schriftquelle des Messers Erwähnung thäte, daß man im 13. Jahrh. an die Vorzeit angeknüpft hätte. Wir müssen vielmehr annehmen, daß Zwischenglieder bestanden, daß höchstens, wie bei mancher andern Waffe, durch Einwirkung der muhamedanischen Bewaffnung während der Kreuzzüge, also im 12., spätestens im 13. Jahrh., eine Änderung eintrat. Ob aber selbst diese Annahme nötig ist? Wir müssen einmal die bis jetzt unklassifizierbaren älteren Stücke der Waffensammlungen betrachten, um zu sehen, ob nicht unter diesen sich Waffen finden, die mit einiger Wahrscheinlichkeit hierher gerechnet werden können und ob nicht mindestens eine Hypothese aufzustellen ist, deren nähere Prüfung und Studium uns alsdann auf den Weg richtiger Erkenntnis führt.

Wir haben im Anz. für Kunde der deutschen Vorz. 1881, Sp. 133, Fig. 14, Sp. 262, Fig. 7 und Sp. 291, Fig. 2 drei Waffen abgebildet, die zusammen in der Nähe Nürnbergs gefunden worden sind, und deren Abbildung wir hier wiederholen (Fig. 1—3), für die uns der Steigbügel, dessen Form offenbar Nachklänge der karolingischen Steigbügelform erkennen läßt, einigen Anhalt zur Zeitbestimmung zu bieten schien. Auch die Speerspitze zeigt zwar Anklänge an die verschiedenen Formen der germanischen Framea auf S. 61 und 62 dieses Bandes, ebenso freilich auch die Figuren 1, 3 und 4 auf Sp. 291 des Anzeigers von 1882, so daß wir nur wissen, daß bezüglich der Speereisen vom 4. bis 14. Jahrhundert aus der Form kaum eine Berechtigung gewonnen werden kann, sie einer bestimmten Zeit zuzuweisen, sondern nur die Fundumstände maßgebend sein können. Wir können also den Speer nicht als Beweisstück beziehen. Wir haben aus dem Steigbügel die Zeit des 10.—11. Jahrh. für die drei Waffenstücke in Anspruch genommen, damit aber zunächst nichts anderes beabsichtigt, als zu sagen, daß sie der Zeit der altgermanischen Kultur, insbesondere auch der Karolingerzeit, nicht mehr angehören, sondern jünger sind, aber bald folgen. Daß sie ihr nicht mehr angehören, zeigt die lediglich auf das Stechen eingerichtete Form des Messers, welches sich aber ebenfalls als ein unzweifelhaft aus dem Scramasaxe entwickeltes Stück zu erkennen gibt und schon unter allen Umständen älter als das 13. Jahrh. sein muß. Etwas weniger schlank ist ein sonst ähnliches Stück, unbekannter Herkunft, das der Rosenberg'schen Sammlung angehört, von deren Besitzer also offenbar als Produkt der germanischen Zeit angesehen wurde, über dessen Herkunft jedoch sich keine Aufzeichnungen vorgefunden haben (Fig. 4). Der Rücken ist an der Wurzel 6 mm. stark und verjüngt sich nur wenig gegen die Spitze, die Schneide auf $\frac{3}{4}$ ihrer Länge sehr scharf, vorn aber abgerundet, so daß das Messer in eine runde Spitze ausgeht. Abermals etwas weniger schlank ist das Messer Fig. 5, das in unsere Sammlung mittelalterlicher Waffen eingereiht ist, ohne daß sich

die Herkunft feststellen liefse. Am Ende der eisernen Griffseele befindet sich ein horizontales Plättchen von kreisrunder Form in der ursprünglichen Ver-
 netung mit der Griffseele. Eine metallene Parierstange kann also, trotz des
 scharfen Absatzes der Klinge von der Griffseele, das Messer nicht gehabt haben.
 Sie würde wol kaum haben entfernt werden können. Bei der guten Erhaltung
 der Klinge scheint es auch kaum denkbar, dafs sie etwa total zerrostet wäre.
 Das runde Kopfplättchen läfst darauf schliessen, dafs der Griff rund war, wol
 aus Hirschhorn oder Holz, aus zwei Schalen zusammengesetzt, die durch dünne
 metallene Ringe festgehalten wurden. Wir glauben darin ein Dolchmesser zu
 haben, das etwa dem 11.—12. Jahrh.¹⁾ entstammt. In Fig. 6 bilden wir noch
 ein Messer ab, das, ebenfalls einschneidig, auf der Klinge in tief eingehauenen
 Majuskeln eine Inschrift trägt. Die Griffseele ist hier platt, gleich der Breite
 der Klinge, und hat mehrere Löcher, durch welche Niete durchgeschoben wa-
 ren, welche die zwei Schalen festhielten, aus denen der Messergriff bestand, der
 gleichfalls rund, und zwar der Länge nach, nach demselben Profile geschweift
 zu denken ist, das die Seele hat. Die Majuskeln der Inschrift sind zwar ziem-
 lich roh, sie dürften jedoch nicht älter sein als das 12. Jahrh. Die Inschrift
 folgt hier in genauer Abbildung.

+ J + A N R S L T H

Einige Züge freilich sind nicht sicherzustellen; wir haben sie hier nur
 angedeutet. Dr. Frommann glaubt, dafs in erster Linie an althochdeutsche
 Worte zu denken ist und deshalb das Stück nicht jünger als das 12. Jahrh.
 sein könne: *ant slah* = schlag dagegen! hau zu! von ahd. *antslahan*, gegen
 oder auf etwas zu schlagen; *ana slah* = schlag an, auf, drauf! von ahd. *ana-
 slahan* = an oder auf etwas schlagen, hauen etc. Sollte das vermeintliche L
 etwa ein Z sein, so wäre an ein slavisches (böhmisches?) Wort zu denken, in
 welchem Falle wol eine jüngere Zeit angenommen werden dürfte.

Eine Parierstange kann das Messer auch nicht gehabt haben, da seine
 Form, weil kein Absatz da ist, eine Befestigung nicht zuliefse. Das Messer ist,
 wie bereits gesagt, noch einschneidig, im übrigen aber nicht blofs handlicher
 als das in Fig. 5 dargestellte, sondern auch in der Form bereits jenen ganz
 nahe, die, in Fig. 7—9 abgebildet²⁾, dem 14. Jahrh. angehören, deren »Parier-
 stangen«, wenn dies Wort hier überhaupt erlaubt ist, nur den Zweck haben,
 auf dem Scheidebeschlag aufzusitzen, so dafs die Spitze des Dolches die Scheide
 nicht durchbohren kann. Wenn man einmal bei dem Messer Fig. 6 angekom-
 men war, mußte es nahe liegen, dasselbe auch auf der Rückenseite zu schleifen,
 und der Dolch des 14. Jahrh. war fertig.

1) Wir dürfen jedoch nicht verschweigen, dafs im römisch-germanischen Central-
 museum zu Mainz ein ganz ähnliches Stück, nur mit elliptischer Form des Kopfplättchens,
 sich unter den römischen Sachen befindet.

2) Anzeiger f. K. d. d. V. 1881, Sp. 7 u. 8, Fig. 9—11.

Prof. A. Schultz teilt uns eine hochinteressante Stelle mit, die er sich für die zweite Ausgabe des höfischen Lebens notiert hat und die uns über die Zeit, in welcher diese Umwandlung vor sich gegangen ist, nähere Auskunft gibt. Ricobaldus, hist. Imp., an. 1265 (nach der Schlacht bei Benevent): *Italici exinde Francorum uti coeperunt pugionibus hoc tempore et enses obsoleti sunt* 3). Pugio kann doch wol nur als der zweischneidige Dolch angesehen werden, als welchen die Römer ihn kannten, ensis als der einschneidige Degen; denn das eigentliche Schwert ist damals nicht obsolet geworden, weder in Italien noch sonstwo.

Wir bemerken, daß die Messer und Dolche hier im selben Maßstabe abgebildet sind, wie alle übrigen seither gegebenen Waffen, in $\frac{1}{6}$ der Originalgröße. Es beträgt die Gesamtlänge der Fig. 1. 38 cm., das Gewicht 120 gr.

» 4.	39,5	»	»	»	180	»
» 5.	31,4	»	»	»	146	»
» 6.	33,5	»	»	»	174	»
» 7.	30	»	»	»	160	»
» 8.	29,5	»	»	»	300	»
» 9.	31,3	»	»	»	165	»

Nürnberg.

A. Essenwein.

Alte Sprüche.

Gieb dich nicht vñnd sey frisch,
so fleucht der vnfall wie ein fisch.

Leid vñnd vertrag,
Dein laid nicht klag.

An Gott nicht verzag,
Glück kombt alle tag.

Wer hatt böfs sitten vñd geberd,
Vñd lügt, daß er zum narnn werd,
Der schlaiff die Kappen an der Erd.

Wer spricht, daß Gott Barmhertzig sey
Allein vñd nicht gerecht dabey,
Der hatt Vernunft wie gens vñd sew.

Wer nicht kan sprechen ia oder nein
vñd pflegen rath vmb grofs vñd klein,
der hab den schaden ihm allein.

Das gute kumbt schwerr vñd sawer an
Vñnd wird langsam gelernt vñnd gethan.

Aus der Sammelhandschrift Nr. 342 der Scheurl'schen Bibliothek im germanischen Museum.

Nürnberg.

Hans Bösch.

3) Eccardi, corpus historicum medii aevi, t. I, 1178.